Lecha Patriot.

Allentaun, Pa.

Mittwoch, Sept. 6, 1854.

Whig Staats-Ticket.

Gouvernör:

James Pollock, von Northumberland.

Canal-Commissioner:

George Darsie, von Allegheny.

Richter der Supreme-Court:

Daniel M. Smyser, von Montgomery.

Vollblütig Vieh.

Hr. Aaron Larosch schickte uns eine telegraphische Depesche, daß er mit einigen hundert Stück jungem Vieh, von den besten Rassen, bis Mittwoch den 20sten September am Gasthause von Henry Miller, unweit Catasauqua, sein wird—und am 21sten am Gasthause von Sol. Griesemer, in Südwheithall.

Wie wir verstehen ist Hr. Larosch wohlbekannt mit „Guenon's System" oder dem sogenannten Milchspiegel, eine unfehlbare Methode wonach erkannt werden kann, ob ein Rind eine gute Milchkuh macht oder nicht—und ist willens den Käufern sein Vieh nach dieser Methode zu verkaufen.

Ein Mißverständniß.

Wie wir aus dem letzten „Friedensboten" ersehen, so ist etwas von einem Mißverständniß, oder ein wenig „Trubel" unter unsern Gegnern eingetreten. Es wurde nämlich seit dem Abhalten der regelmäßigen Versammlung unserer Gegner am Hause von Simon Moyer, wiederum eine sogenannte demokratische Versammlung in Catasauqua gehalten, bei welcher man sich in strenger Sprache deswegen beklagt, daß die gewöhnlichen Beschlüsse, den Herren Frey und Laury Dank dafür abstattend, was sie letzten Winter in der Gesetzgebung gethan haben, nicht paßirt wurden. Weiter beklagt man sich darüber, daß gewiße andere bei der Versammlung an's Moyers paßirte Beschlüsse in Bezug auf die Mäßigkeits-Frage, und in Bezug auf die „Nichtswisser" nicht im Druck erschienen seien, und heißt es ein hochhändiges Unternehmen, Beschlüsse einer Versammlung so abzuändern, wegzulaßen oder zu correziren, bis sie den Geschmack gewisser Personen befriedigen möchten.—Dies letztere sind wirklich bedenkliche Beschuldigungen, aber ob dieselbe gegründet oder ungegründet sind wißen wir nicht bestimmt, doch scheint „etwas an der Sache zu sein." Jedoch dies ist nicht unsere Sache, aber als Herausgeber einer Zeitung, verpflichtet alle Begebenheiten getreulich zu publiziren, konnten wir keineswegs umhin diese Sache zu berühren.

Ist dann die Sache nun wirklich wie die Catasauqua Versammlung sagt, so müßen wir gestehen daß uns dieselbe sehr auffallend ist,—und weiter, würden wir sehr lieben, was uns Pflicht scheint, die verdrängte Beschlüße publizirt zu sehen. Sollen oder sollen sie nicht den Stimmgebern vorenthalten werden? Wir wollen sehen.

Eine prächtige Carriage.

Durch Zufall kamen wir letzte Woche in die Kutschenmacher-Werkstätte der Herren Lehr und Fried in dieser Stadt, und daselbst wurde unsere Aufmerksamkeit sogleich auf eine prächtige—ja wirklich herrliche Carriage gezogen. Dieselbe gefiel uns dermaßen wohl, so daß wir nicht anstehen können einige Worte deswegen hier folgen zu laßen, was nebenbei gesagt, besonders unser Gebrauch ist, wenn wir sehen daß unsere Handwerker Verschönerungen und Verbesserungen unternehmen und glücklich ausführen. Es ist dies die schönste und bequemste Carriage die wir je sahen, und wir glauben bestimmt nicht zu viel zu sagen, wenn wir noch beifügen, die schönste und angenehmste die je in diesem Ort verfertigt wurde. Des Raums wegen können wir uns nicht in eine allgemeine Beschreibung einlaßen, aber dieselbe macht in der That den Verfertigern Ehre, wie auch jeder gerne und willig zugeben wird, der sich die Mühe nimmt daselbst anzurufen und dieselbe zu untersuchen. Dieselbe wurde für unsern intimen Freund Geo. Beisel, von dieser Stadt, gebaut, und hier geben wir die Versicherung, daß, sollte jener Herr, nachdem er seine herrliche Pferde davor gespannt hat, uns, sammt Familie eine Einladung geben, dieselbe zu probiren, wir dieselbe sicher nicht ausschlagen werden.

Wir müßen hier schließlich wiederum, was wir schon verschiedene Mal früher gethan haben, versichern, daß unsere Kutschenmacher in Allentown überhaupt, an Geschmack, Schönheit und Güte ihrer Fuhrwerke an keinem Ort im Staat übertroffen werden.

James Pollock—Henry S. Mott.—Die „Nichtswisser."

Henry S. Mott, der Candidat für Canal Commissioner unserer Gegner, hat neulich einen Brief an die Staats Central Committee geschrieben, in welchem er es leugnet daß er ein „Nichtswisser" sei. Seine Freunde haben ihn zu diesem Schritt gezwungen, und es steht daher, trotz dem Brief, einem jeden offen zu glauben was er will.

Da nun James Pollock gerade auf die nämliche Weise wie Mott von seinen Feinden beschuldigt wird, so sind manche der Meinung daß er ebenfalls einen Brief in Bezug darauf schreiben solle. Wir fühlen fest überzeugt daß er ebensowohl wie Mott versichern kann, daß er zu keinem solchen Orden gehört—allein, nach unsern Ansichten sollte so was gar nicht von Candidaten gefordert werden, sondern wir halten dafür daß die Sache auf diese Weise bewiesen wird. Wer es vor dem Publikum haben will ob dieser oder jener Canidat ein „Nichtswisser" sei, der laß sich ein Certificat von den Beamten von dem Orden geben, von dem es behauptet wird daß er ein Mitglied sei. Dies ist der kürzeste Weg, und nachdem dies geschehen, müßte es allenthalben als wahr angegeben werden. Würde man von allen Candidaten zur jetzigen Zeit Briefe fordern, ob sie nicht zu dieser oder jener geheimen Gesellschaft gehören, so würden gewöhnliche Zeitungen kaum hinlänglich sein dieselbe alle in sich zu faßen, indem es, besonders in unserer Umgegend, bekanntlich dieser Gesellschaften viele gibt. Nochmals:—Wir gehen dafür daß solche die die Behauptung ausstellen, dieselbe beweissen sollen, und so lange daß dies nicht geschieht dieselbe als unwahr angesehen wird.

Ein Pflaumen-Zweig.

Auf dem Lande unseres alten Freundes George Knecht, in Nord-Wheithall Taunschip, Lecha Caunty ist in dieser Jahrszeit ein Pflaumenzweig 6 Fuß und 5 Zoll lang gewachsen, nebst 2 andern die etwas über 6 Fuß lang sind. Wer kann das bieten?

The Omaha Arrow.—Dieses ist der Titel einer so eben zu Omaha City, Nebraska-Territorium, erschienenen wöchentlichen Zeitung in englischer Sprache.

Die Pflichten der Whigs.—Wie werden die „Nichtswisser" bei nächster Wahl stimmen?

Es vergeht kaum zur jetzigen Zeit ein Tag, daß obige Frage nicht an uns gerichtet wird. Es wird dann gewöhnlich weiter gefragt, ob sie für Pollock, Bradford, oder Bigler für Gouvernör stimmen werden? Diese Fragen sind wir keineswegs vermögend zu beantworten. Es ist nicht wahrscheinlich daß sie für Bigler stimmen werden, indem seine erste Anstellung als Staats-Secretär, wie wir versichert sind, nicht mit den Ansichten der Glieder dieses Ordens übereinstimmen soll. Die Frage wirft sich aber dann auf: Werden sie für Pollock stimmen? Dies ist wieder eine Frage die wir nicht zu beantworten im Stande sind. Es scheint uns am wahrscheinlichsten, wenn wir auf andere Wahlresultate zurückblicken, daß sie für ihren eigenen Candidat stimmen werden. Und hier möchten wir in rechtem Ernste einige Worte an die guten alten standhaften Whigs von Lecha Caunty richten: Es ist nicht unwahrscheinlich daß die Stimmen für Gouvernör bei nächster Wahl unter vier Candidaten vertheilt werden. Bigler ist bekanntlich nicht populär, und von seiner Partei sind, so versichert man, Viele zu den „Nichtswissern" übergangen. Daß aber auch Mitglieder der Whig-Partei übergangen sind, wird auch nicht zu läugnen sein. Die Nativ-Amerikanische Partei hat auch ihren Candidat im Felde, für den ohne Zweifel ebenfalls eine schöne Stimme fallen wird. Und nun denn, sollten die Nichtswisser auch noch im Geheimen einen Candidat für sich selbst haben, dann würde es in der That schwer zu errathen sein, wer den Sieg davon tragen möchte.

Da also obige Sache in ein wirkliches Dunkel gehüllt ist, so möchten wir den guten alten Whigs von Lecha Caunty zurufen: Bereitet Euch vor für diesen wichtigen Kampf, ergreifet die Waffen mit dem festen Entschluß, nicht eher nachzugeben, bis dieser für des Landes Wohl so nöthige Sieg, in der Erwählung des James Pollock errungen ist. Ja organisirt Euch in allen Theilen des Cauntys. Seid wachsam von nun an bis zur Wahl. Seht darnach daß alle Whigs ihre Schuldigkeit thun und ihre Stimmen bei der nächsten Wahl abgeben. Laßt Euch nicht durch allerlei Zuflüsterungen davon abhalten, oder sogar irre leiten—es kommen dieselbe gerade von daher, woher sie immer gekommen sind. Sie kommen von Euren Feinden und durchaus nicht von Euren Freunden,—ja von Feinden die sich in die Fäuste lachen und Euch als dumm verspotten würden, nachdem sie Euch verleitet hätten auf ihre Seite zu stimmen. Wenn manche Euch zuflüstern Pollock würde mit einer großen Mehrheit erwählt werden, so denkt nur nicht daß Eure Stimmen nicht nöthig seien, und Ihr deshalb der Wahl nicht beizuwohnen braucht. Dies wäre kein weiser Schluß. Der Staat ist groß und wegen der großen Verwirrung unter den Parteien, läßt es sich auf keinen Fall vorher bestimmt sagen, wie dieselbe ausfallen mag. Ihr guten Whigs daher, es ist Eure heilige Pflicht, Mann für Mann an den Stimmkasten zu erscheinen, und Eure Stimmen für James Pollock, den ehrlichen Richter, den geschickten Redner, und den großen Staatsmann abzugeben. Thut Ihr das dann erst habt Ihr Eure Pflicht gethan, und thut Ihr das nicht, so habt Ihr Euch nach der Wahl vielleicht wieder traurige Vorwürfe zu machen.

Nebendem obliegt Euch noch eine andere wichtige Pflicht, und es ist diese. Die vor einigen Wochen gehaltene jährliche Versammlung der Whig-Partei von Lecha Caunty, hat sich in Beschlüßen zu Gunsten von freiwilligen Candidaten für die Caunty-Aemter ausgedrückt,—und es ist schon daher Eure Pflicht, als gute Whigs Alle zur Wahl zu gehen, und nur für freiwillige Candidaten zu stimmen, wenn sie Männer von gutem Charakter und fähig sind für die Aemter für welche sie sich anbieten. Jene Beschlüße machen dies zu einem Theil unserer Grundsätze, nämlich, daß Alle Candidaten freiwillig für die Caunty-Aemter vor dem Publikum erscheinen sollten; indem somit Alle Bürger auf gleichem Fuß vor dem Volk stehen würden. Die Trickereien, Betrügereien und Bestechungen, um sich auf ein Ticket zu schwingen, und dann eine Partei zu zwingen solches Ticket zu erwählen, einerlei ob dies zur Bequemlichkeit des Cauntys dienen würde oder nicht,—würden dann aufhören. Ja, nochmals wollen wir den guten Whigs sagen, daß es ihre unumgängliche Pflicht ist, nach dem obigen angenommenen Grundsatz, eine Auswahl unter den besten und fähigsten freiwilligen Candidaten für die Caunty-Aemter zu treffen,—ohne darauf zu sehen zu welcher Partei sie sich früher bekannt haben mögen. Dies ist unumgänglich nothwendig, um früher oder später das verderbliche System, die Candidaten für die Caunty-Aemter aufzunehmen, auf eine Seite zu schieben—und geschieht dies wie obengedacht, so kann man sich fest darauf verlassen, daß das Caunty immerhin pünktliche und dienstwillige Beamten haben wird.

Wie aber schon obengedacht, werden noch mancherlei Versuche vor der Wahl angestellt werden, um Euch von Euerer Pflicht abzuleiten. Es ist dies schon in Bezug auf die deutschen Whigs geschehen—und was noch folgen wird, ist schwer zu errathen, indem solchen Partei-Schleifsteindreher nichts zu niedrig ist,—so viel ist aber gewiß, daß nur die allerniedrigste Personen unserer Gegenpartei solche Versuche anstellen werden—Personen die nachdem sie ein Versprechen, auf ihre Candidaten zu stimmen, aus Euch gelockt haben würden, sich mit ihren Glaubensbrüder in einen geheimen Schlupfwinkel begeben, und nur über Euch spotten würden. Blickt um Euch Deutsche, und fragt Euch selbst: Was haben denn diese Herren, die nun so scheinheilig und glatt sprechen, je für die Deutschen gethan? Die Antwort ist ganz leicht, denn es kann sich gewiß niemand darauf besinnen, daß sie je in politischer Hinsicht etwas für die Deutschen gethan haben.

Es wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach ferner der Versuch gemacht werden, die Amerikanischen Whigs zu bereden, sich gegen die „Nichtswisser" zu erklären—dies ist schon geschehen, und zwar durch solche Herren, wie wir glaubwürdig berichtet sind, die selbst zu jener geheimen Gesellschaft gehören. Ist ein solches Betragen löblich? Nein keineswegs. Sollte dies wieder geschehen so zeigt nur auf Philadelphia hin, und wer nicht stockblind ist, muß an jenem Wahlbericht sogleich ersehen können, daß die Nichtswisser meistentheils zu unserer Gegenpartei gehören. Geschieht daher der Versuch Euch glauben zu machen unsere Candidaten seien „Nichtswisser," so geschieht es blos um ihrer Wahl zu schaden. Natürlich ist bald eine Aussage gemacht, aber sie ist nicht sobald bewiesen. Geschieht eine solche Aussage, so fordert Zeugnisse aus dem Orden wohin sie gehören sollen, und dann werden sie bald schweigen—ja auf die nämliche Art schweigen, wie sie dies in Bezug auf James Pollock haben thun müßen.

Ja Whigs, stoßt alle Versuche Euch irre zu leiten, dieser unserer Gegner und Euerer Feinde, mit Verachtung von Euch—denn des Landes Wohl ist es keineswegs wofür sie besorgt sind. Nein es ist Eigennutz und Selbst-Interesse. Diese unsere Gegner haben Euch lange genug regiert, und die Früchte davon sind in der That traurig—ja an einige der Früchte erinnert Euch jährlich, zu Euerem nicht minderen Leidwesen, der Tax-Collektor—und wollt Ihr diese Herren fortregieren laßen, so werden Eure Kinder und Kindes-Kinder sicher auch noch jährlich an diese schlechte Früchte erinnert. Was müßen dann diese Kindes-Kinder sodann von der Regierung ihrer Vorväter denken? Wer will dies beantworten?

Whigs! Geht daher Alle zur Wahl und zeigt diesen Heuchler daß Ihr mit ihrer Regierung unzufrieden seid, und stimmt für Pollock, Darsie und Smeyser, und für lauter Freiwillige für die Caunty-Aemter, und erwählt Ihr diese, so können keine andere als gute Früchte daraus entspringen—und daß Alle Whigs dies thun werden, daran zweifeln wir auch keinen Augenblick—denn sie sind zu aufgeklärt um sich durch solche heuchlerische Faullenzer irre leiten zu laßen, die bereits zum Voraus geprahlt haben daß sie es thun könnten. Kommen wieder solche Herren unter Euch, dann macht den Versuch Euch auf etwas zu besinnen, wo sie unserem Lande oder den Interessen deßelben einen Dienst erwiesen haben, und unser Wort dafür, Ihr werdet durchaus nichts Gutes von ihnen in Erinnerung ziehen können. Im Gegentheil aber Vieles, das man vielleicht nicht zu genau untersuchen darf.

Wir werden späterhin einige Namen veröffentlichen die wahrscheinlich als eine Committee von dem Haupt Quartier unserer Gegner bestimmt sind, um obige unlöbliche, unmännliche und verächtliche Geschäfte zu verrichten, falls wir nochmals etwas von ihrem heuchlerischen und verabscheuungswürdigem Betragen erfahren sollten.

Die Philadelphia Delegaten-Convention.

Bei der Whig-Delegaten-Convention zu Philadelphia, welche letzte Woche in Sitzung war, ist ein starker Beschluß gegen die "Nichtswisser" paßirt worden,—erklärend daß die Convention sich keinesfalls verbunden fühlt einen „Nichtswisser" zu unterstützen, falls er auf das Ticket aufgenommen werden sollte. Diejenigen die bisher behauptet haben, daß die "Nichtswisserschaft" nur ein Whig-Trick sei, und daß alle Whigs zu dem Orden gehören, belieben dies bis zur Wahl in Erinnerung zu halten.

Taxbezahler vergeßet es nicht

Daß unter der Administration des Gouvernörs Bigler unsere Staatsschuld wieder bedeutend vergrößert wurde. Sollte er nochmals erwählt werden, so sind auch keine Aussichten vorhanden, daß sie verringert wird. Wenn Ihr daher wünscht daß diese bereits zu große Schuld nicht noch mehr vermehrt werden, und wenn Ihr wünscht daß das Taxbezahlen auch wieder einmal aufhören soll, so geht alle auf die Wahl und stimmt für Pollock und Darsie und es wird bald Alles nach Eurem Wunsch gehen.

Haltet es im Gedächtniß.

Stimmgeber von Pennsylvanien, haltet es im Gedächtniß, daß in Philadelphia und überall wo Mäßigkeits-Freunde zahlreich sind, Gouv. Bigler gerade als der rechte Mann für jene Sache hingestellt,—hingegen aber wo sie nicht zahlreich sind, als ein Gegner eines Liquorverbot-Gesetzes den Getreuen geschildert wird. Das Volk verachtet aber eine solche doppelgesichts Geschichte, und ein solches Betragen seiner Freunde muß ihm bei den Rechtlichdenkenden nur Schaden anstatt Nutzen bringen.

(Eingesandt.)

Seller Welschkornstock—Was er bedeutet.

Capt. Henry Ortt, von Niedermilford, prahlte im letztwöchentlichen „Unabh. Republikaner," daß auf seinem Lande ein Welschkornstock gewachsen, der 26 mit Körner bewachsene Kolben an sich hätte, und meint derselbe sei kein Whig Nichtswisser, Nätiv noch Coon Stock, sondern ein ächter demokratischer Stock. Weil nun einem Locofoco Staats-Tax Collektor eine solche ungeheure Zahl Kolben an einem Stock gewachsen sind, so soll es den Stimmgebern blos zur Warnung dienen, daß sollte Bigler nochmals erwählt werden, so wird der Tax proportionsmäßig nach jenem Kolben nochmals erhöht werden. Das ist die Deutung von

Niedermilford.

Spielet nicht mit Schießgewehren.

Mehrere 17—18 jährige Buben gingen einige Meilen unterhalb Redbank zum Krebsfangen in die Delaware. Einer der Knaben legte ein mitgebrachtes Gewehr, welches er kurz zuvor auf einen Vogel abgeschossen hatte, ohne sein Wißen indeß wieder geladen worden war, an, und fragte im Scherz einen seiner Spielkameraden, ob er ihn todtschießen sollte, drückte auch gleich los und schießt den Unglücklichen, der nur 18 Zoll von ihm entfernt war, dermaßen in den Hals, daß er sofort todt niederstürzte.

Ein Kind von einer Ratte gebissen.

Vor einigen Nächten fühlte ein kleiner Sohn des Herrn S. Meyers, zu Flatbusch, Long Eyland, etwas auf seinem Bette kriechen, welches er, in der Meynung es sey eine Katze, hinunter wischte. Dieses that er mehrmals, indem er zu der Zeit im halben Schlaf lag; als er aber nachher fest einschlief, wurde er plötzlich aufgeweckt durch den Biß einer Ratte, welchen sie ihm in die Mitte seiner Stirne versetzte. Er stand mit bluttriefendem Gesichte auf, und es gelang ihm die Ratte zu tödten. Der Knabe ist blos neun Jahre alt.

Mittel gegen Cholera.

Es heißt die Schiffs-Capitäne, die von den Häfen New-York und Boston segeln, erklären, daß sie sich nicht mehr um die asiatische Cholera bekümmern, als um eine gewöhnliche Cholik oder Magenkrankheit. Sie besitzen ein Gegenmittel, welches sie für unfehlbar erklären, und das so leicht zu bekommen und einfach ist, daß dadurch alle Besorgniß vor einem tödlichen Ausgang der Krankheit beseitigt wird. Unsern Lesern, sagt ein Wechselblatt, wird es wahrscheinlich nichts Neues sein, wenn wir dieses einfache Mittel mittheilen. Es besteht aus einem Eßlöffel voll gewöhnlichem Salz und einen Theelöffel voll rothem oder spanischem Pfeffer in ein halbes Peint heißes Wasser gethan und dieses getrunken. Der Herausgeber der New-York „Times" sagt, er habe von zahllosen Fällen von dem Gebrauch dieses Mittels gehört, ohne zu vernehmen, daß es in einem einzigen Falle fehlgeschlagen hätte.

Ein magerer Vergleich ist beßer als ein fetter Prozeß!

Dieses alte deutsche Sprichwort haben die Leute in Plymouth wahrscheinlich nicht gekannt, oder sie sind den Rechtsgelehrten, oder beßer gesagt, den Rechtsverdrehern, zugethan. Mr. P. Brown und die Town of Plymouth in Vermont haben einen langen Prozeß wegen eines Gründstückes, das ungefähr $40 werth ist, mit einander geführt. Der Prozeß wurde kürzlich zu Gunsten des Mr. Brown entschieden. Die Kosten dieses belaufen sich auf ungefähr $3000.

☞ Der beste Zeitvertrieb—ein liebes Weib.

Know-Nothing Geheimniße blosgestellt.

Ein Council der „Nichts-Wisser" wurde unlängst in Lebanon eröffnet und die Drucker daselbst müssen auf eine oder die andere Weise hinter deren Geheimnisse gekommen sein; denn der „Courier" publizirt nicht allein die Paßworte, Griffe und Zeichen, sondern macht auch noch einen Theil des Eides im dritte Grade bekannt, welcher wie folgt lauten soll:

„Ich N. N. || schwöre diesen feierlichen Eid || der einen Tag länger als ewig währen soll || daß wenn ich einen Katholiken erwische || entweder im Wald || oder an einem andern entlegenen Ort || ich ihn zu Brei schlagen || oder zu Wurstfleisch hacken will || welchen Brei oder Wurstfleisch || ich ohne Pfeffer oder Salz fressen will || um auf diese Weise zu vertilgen || das ganze Geschmeiß dieses Auswurfs || so helfe mir Petrus."

Nachdem dieser Eid geleistet ist, muß die beeidigte Person drei Purzelbäume rückwärts und vorwärts schlagen, und zwar ohne zu seufzen oder zu grunzen, bei Strafe einer summarischen Hinauswerfung aus dem Logenzimmer. Dann kleiden sich alle Mitglieder in blutrothe Hemden und Hosen und malen ihre Gesichter scharlachroth, worauf ein gräulicher und schreckhafter Tanz beginnt, um die Geister aller abgeschiedenen Nichtswisser günstig zu stimmen.

Der Courier verspricht eine Fortsetzung dieser grausenerregenden Enthüllungen.

☞ Der „Philadelphia Demokrat" wird nicht säumen auch Obiges seinen Lesern aufzutischen und mit großen Buchstaben zu verkünden, daß Pollock alles dieses durchgemacht habe. Probirs, Freundchen, giebs dienen Lesern faustdick und seh ob sie's schlucken. Sie sind ja an dicke Brocken gewohnt und müssen deshalb einen starken Magen haben.

Furchtbare Dampfboot-Explosion.

Ueber 20 Menschen getödtet.

Cincinnati 1. September.

Als vor einigen Tagen der Dämpfer „Timnr" Nor. 2 an Edward's Yard, nahe Jefferson-City, Missouri' seine Passagiere gerade an's Land gesetzt hatte, platzten die Kessel und verbreiteten Tod und Zerstörung rings umher. Das Boot selbst wurde total zertrümmert. Sechs Menschen lagen todt am Ufer; 15—16 vermuthet man über Bord geschleudert und ertrunken. Die Verwirrung und der Schrecken waren zur Zeit so groß, daß die Zahl der Umgekommenen und Verwundeten nicht genau ermittelt werden konnte.

Siebenzehn Personen fand man bis daher verbrüht oder anderweitig verletzt. Mr. Dix, der liegt am Sterben. Zwei der an Bord befindlichen Kinder des Clerks, Mr. Eckers, sind schwer verwundet; die Deckhände fast ohne Ausnahme.—Zwei der Kessel wurden auf die Eisenbahnen geschleudert, der dritte in den Flutz.

Eine halbe Meile von der Stelle, wo die Explosion stattfand, wurden Trummer vom Wrack gefunden. Der Rumpf des Bootes brach in Stücke und nur ein geringer Theil der Ladung wurde an's Ufer gerettet. Die Ingenieurs des Bootes Charles W. McCord und John N. Scott wurden in je $4000 Bürgschaft genommen, um gegen die Beschuldigung der Fahrläßigkeit sich zu verantworten.

Philadelphia, August 29.

Seltsame Erscheinung.—Am Sonnabend gegen 8 Uhr fuhr während des heftigen Gewittersturmes eine glänzende Feuerkugel von etwa 18 Zoll im Durchmesser gerade durch den Parlor, in welchem Doktor Campbell, dessen Frau und einige Freunde saßen, in die daran stoßende Halle, wo sie mit furchtbarer Heftigkeit und donnerndem Krachen zersprang. Glücklicherweise waren Thüren und Fenster offen, so daß die Elektricität kein Hinderniß fand und ohne sich zu entladen und Jemanden Schaden zuzufügen, passiren konnte. Einige Zeitungen, die auf dem Wege des elektrischen Stromes auf dem Boden lagen, wurden in Stükken zerrissen und die Bewohner des Hauses alle betäubt.

Mord will heraus—Am vorigen Montag wurde in Philadelphia ein Mann Namens Peter Crawford arretirt und vorläufig verhört für einen vor siebenzehn Jahren an einem farbigen Manne begangenen Mord. Die That geschah in Philadelphia, und das Opfer hieß Francis Tumbleson. Die meisten Personen welche sich des Umstandes erinnern, sind entweder todt oder verschwunden. Nachdem einige Zeugen verhört worden waren bekannte der Angeklagte die That unter der Behauptung, daß er dieselbe in Selbstvertheidigung beging. Er wurde für ein Verhör durch die Court beigesteckt.

Zur Warnung für Loafer.—Am vorletzten Sonntag Abend machte Mayor Richards in Reading, in Begleitung von zwei Constabeln, eine Runde an den verschiedenen Kirchen vorbei, um auf Loafer zu fahnden, welche sich während dem Abend-Gottesdienste vor denselben herumzutreiben pflegen und nicht selten den Kirchengängern lästig werden. Die Folge davon war, daß 7 Mitglieder von der Loafer-Zunft verhaftet wurden wovon Jeder $300 Bürgschaft stellen müßte, für sein Erscheinen vor der Court.—(Beob.)

In Paris hat man einen über Erwarten gelungenen Versuch mit einer Schwalben-Post gemacht. Sechs ihren Nestern entnommene Schwalben wurden per Eisenbahn nach Wien gebracht.—Hier band man ihnen ein Papier, das Nachrichten von 1510 Worten enthielt, unter den Bauch und ließ sie um 7¼ Uhr Morgens fliegen.—Zwei derselben langten kurz vor 1 Uhr, also in weniger als 6 Stunden, zu Paris an; die dritte traf um 4½, die vierte um 6 Uhr ein, und die zwei letzten blieben aus.

Seltener Geschmack.—Das Journal du Havre vom 7. August enthält folgende Anzeige:

„Ein Gemahl gesucht.—Eine Wittwe von 30 Jahren, die ein Vermögen von 60,000 Francs besitzt, wünscht einen Neger von vierzig bis fünfundvierzig Jahren zu heirathen, der eine gute Erziehung genossen hat. Näheres ist zu erfahren bei M. Das, Straße D'Etretae No. 87."

Harrisburg, 30. August. Die heute hier versammelte frei demokratische Konvention des Staates Pennsylvania faßte den Beschluß, die Partei-Nominationen für die Staatsämter zurückzunehmen und für das Gouverneursamt den Whig-Kandidaten Pollock zu empfehlen.

Wetter in Milwaukie.—Am 29. war dort der heißeste Tag. Das Thermometer stieg auf 105 Grad. Am 30. waren es 95 Grad.—Kein Regen seit 7 Wochen.

Eine gute Gelegenheit.—Eine Miß Fishing macht im "Minersville Bulletin" bekannt daß sie einen Mann zu haben wünscht. Die Dame sagt, sie sei nicht sehr häßlich, 21 Jahre alt und im Besitz einer guten Erziehung.

☞ Mademoiselle Cicily hat neulich in Paris ihre vierzigste Luftfahrt gemacht.

Die Waldbrände.

August 28. Die Fichtenwaldungen in der Nähe von London, in West-Kanada, sind in Brand und die Bewohner der ganzen Gegend sind auf der Flucht, um ihr Leben zu retten. Der Rauch ist so dicht längs einer großen Strecke der „Great Western" Eisenbahn, daß vorläufig keine Züge fahren können.

Boston, 21. August. Bei Tewksbury und Wilmington in diesem Staate wüthete seit einigen Tagen ein Feuer im Walde, welches erst gestern zum Stehen gebracht werden konnte. Etwa 1000 Acker Holz sind niedergebrannt.

In einigen Theilen von Hillsboro Caunty, N. H., verdunkelt der Rauch von den brennenden Wäldern die Aussicht nach allen Richtungen hin.

Bangor, Maine, 28. August. Der Regen am letzten Samstag hat den furchtbaren Waldbrand, der in der Nähe dieses Ortes wüthet, zwar etwas gedämpft, ihm aber durchaus keinen Einhalt gethan. Häuser und Schenuen sind bereits zerstört worden in Kenduskeag, La Grange, Levant, Charleston, Corinth und vielen andern Towns. Die werthvollsten Bauholz-Waldungen sind zerstört worden. In Hancock Caunty und in Corinth ist der Schaden besonders groß. An vielen Stellen ist die Hitze so stark und der Rauch so dicht, daß man die Landstraßen nicht passiren kann.—Die ganze Beschäftigung der Bewohner in den Gegenden des Brandes besteht in unausgesetzten Anstrengungen, dem Feuer Einhalt zu thun.—Massen von Regen müssen jedoch fallen, um den ungeheuren Brand zu löschen. Innerhalb fünfzig Meilen von hier gibt es wohl keinen Ort, der nicht mehr oder weniger gelitten hätte.

Die Dürre dauert fort; alle Früchte vertrocknen, und zum Regen scheint keine Aussicht zu sein, während ein scharfer Wind das Feuermeer immer von Neuem anfacht.

Bigler's Verschwendung.

Alle die Taxbezahler, welche für Bigler zu stimmen gedenken, sollten, ehe sie dies thun, einen Augenblick nachstehende Thatsachen in Erwägung ziehen. Unsere Taxen sind jetzt hoch und unsere Schuldenlast drückend, allein Bigler bringt uns jedes Jahr tiefer und tiefer hinein. Man erinnert sich, daß die von ihm der letzten Gesetzgebung vorgelegte Verwilligungsbill sechs Millionen Thaler überstieg. Nun vergleichet ein Jahr unter seiner Administration mit einem Jahr unter der von Gouvernör Johnston:

Gesammt-Einnahme von allen Quellen während des Jahres 1850 unter Gouvernör Johnston's Administration	$4,638,131 59
Ausgaben während desselben Jahres, - - -	$4,569,074 41
Gesammt-Einnahme von allen Quellen während des Jahres 1853 unter Gouvernör Bigler's Administration,	$9,486,770 08
Ausgaben für das nämliche Jahr, - - -	$10,144,963 72

Hieraus wird man ersehen, daß Gouv. Bigler im letzten Jahre ☞ Fünf Million acht und vierzig tausend, sechs hundert acht und dreißig Thaler und fünfzig Cents ☜ mehr als Gouv. Johnston in 1850 einnahm. Und jetzt zeigt sich, daß er (Bigler) diese ganze Summe, und noch ☞ sieben hundert und acht und fünfzig tausend ☜ Thaler dazu, über seine Einnahmen hinaus verausgabte; oder ☞ fünf Million fünf hundert und fünf und siebzig tausend, neun hundert und neun Thaler und neun und siebenzig Cents ☜ mehr als Gouv. Johnston!—(Vaterlandsw.

Furchtbarer Orkan zu Louisville.—Großer Verlust an Menschen-Leben.

Cincinnati, 28. August.

Gestern um 12 Uhr wurde Louisville von einem schrecklichen Tornado heimgesucht.

Die vierte Presbyterianer-Kirche wurde während des Gottesdienstes in Trümmer geworfen, und von der in derselben versammelten Gemeinde 25 Personen augenblicklich getödtet, und eine gleich große Zahl verwundet.

Vielen Gebäuden wurden die Dächer entführt, oder dieselben gänzlich niedergerissen.

Die Louisviller Blätter schildern den Auftritt, der dem Sturz der Presbyterianer-Kirche folgte, als wahrhaft herzzerreißend. Die größte Bestürzung herrschte in der ganzen Stadt.

Der Orkan fuhr über jenen Theil der Stadt, der die fünfte bis ein und zwanzigste Straße umschließt. Mehr als 100 Häuser wurden ganz oder theilweise demolirt.

An der Main, zwischen der 8. und 9. Straße wurde ein ganz neuer Block vierstöckiger Backstein-Häuser niedergeworfen, und sollen unter den Trümmern derselben gleichfalls drei Menschen begraben liegen.

Feuer durch Blitz.

Sumnytown, [Montgomery Co.] Aug. 30.

Während dem Gewitter am letzten Samstag Abend schlug ein Blitzstrahl in die neue Scheuer des Herrn John Groff in ober Salford Taunschip, und zündete dieselbe an. Sie brannte mit allem Inhalt nieder. Der Inhalt gehörte dem Lehnsmann Jonas Schuhmacher. Wie wir hören, soll die Scheuer sowohl als der Inhalt versichert gewesen seyn und das Gebäude keine Gewitterruthe gehabt haben.

Ein Anderes. Während dem oben erwähnten Gewitter ist, wie wir berichtet wurden, die Scheuer des Herrn Joseph Beerer in Norriton Taunschip, durch den Blitz angezündet, mit allem Inhalt niedergebrannt.

Noch Eins. Wir wurden berichtet, daß zur oben genannten Zeit eine kleine Scheuer, unweit Limerick Square durch den Blitz angezündet, ein Raub der Flammen geworden.

Meriko.

Die Ernte ist fast in der Hälfte der Staaten völlig mißrathen. In Chihuahua, Chiapas und vielen andern Orten sterben die Leute massenweis vor Hunger, und wenn nicht bald Hülfe im Großen herbeigeschafft wird, steht zu befürchten, daß die halbe Bevölkerung zu Grunde geht. Die Regierung trifft schon Anstalten zu einer solchen Hülfe.

Die Indianer sind in Durango geschlagen worden, kamen aber an andern Punkten wieder zum Vorschein und setzen die Weißen weit und breit in Schrecken. Vorige Woche sollen sie 20 ermordet haben.

Der kürzlich gefangene französische Flibustier Raousset nebst mehren seiner Offiziere soll erschossen werden.

Große Hopfen-Ernte.

Eine Watertown (N. Y.) Zeitung berichtet, daß die Herren T. A. und A. P. Smith, von jener Stadt, die größte Hopfenernte besitzen, welche man jemals im Lande gekannt hat. Sie wird von Sachkennern auf 30,000 Pfund geschätzt. Hopfen gelten von 25 bis 30 Cents das Pfund. Diese Hopfenernte wächst auf zwanzig Acker Land. Neun tausend Thaler ist eine hübsche Summe, blos aus zwanzig Acker Land gezogen zu werden.

Bigler und die Deutsche Sprache.

Wir entnehmen einer Correspondenz des Pittsburger Courier die folgende Stelle, um unseren Lesern eine Idee zu geben, welch großer Freund Gouv. Bigler vom Deutschen ist. Wir haben schon oft die Bemerkung gemacht, daß gerade Solche, die von Deutschen abstammen, so überaus Englisch sein wollen, obgleich die Meisten von ihnen, das Englische noch nicht einmal leidlich gelernt haben:

„Ich habe in meiner früheren Mittheilung hingedeutet auf die Freundschaft der Anführer der demokratischen Partei zur Sklaverei, und jetzt richte ich die Frage an die deutschen Adoptiv-Bürger von Pennsylvanien, denen es mit der Freiheit ein wahrer Ernst ist, und welche bisher mit der sogenannten Demokratie gestimmt haben, ob sie noch länger von den demokratischen Demagogen und Sklavenfreunden am Gängelbande der falschen Demokratie führen lassen, und bei der nächsten Herbstwahl für William Bigler, dem Fahnenträger der südlichen Sklaven-Aristokratie stimmen wollen? Doch William Bigler, möchte Einer oder der Andere sagen, ist ja von deutscher Herkunft, er ist ja ein Deutscher, warum sollen wir ihm als einen Deutschen nicht den Vorzug vor einem Englischen geben? Mit Bigler können wir uns doch auch in unserer guten deutschen Muttersprache unterhalten, das versteht sich, und er ist ja auch ein Demokrat und ein Freund der Freiheit? William Bigler ist zwar von deutscher Herkunft und folglich auch ein Deutscher, aber schämt er sich nicht seiner deutschen Abstammung und der deutschen Sprache? Ich will solches durch folgende Thatsache zu erläutern suchen. Im Frühjahr des Jahres 1851 befand sich William Bigler auf Besuch bei seiner Mutter in Delaware Taunschip, Mercer Caunty. Ein deutscher Nachbar der Frau Bigler, welcher der englischen Sprache nicht mächtig war, hatte Geschäfte mit dieser Dame und kam eben an ihr Haus, wo William Bigler, ihr Sohn, auf Besuch war. Dieser Deutsche hatte nun Gelegenheit, die Liebe zum Deutschthum aus dem Munde des William Biglers zu vernehmen—der deutsche Bauer unterhielt sich mit Frau Bigler in der deutschen Sprache, William Bigler hörte der Unterhaltung eine Zeit lang zu, dann sprach er zu den Beiden: Quit your Dutch blattering, are you not ashamed to talk Dutch before folks! (Das ist: haltet inne mit eurem deutschen Geplapper, schämt ihr euch nicht deutsch zu reden vor den Leuten.)

Das obige ist eine Thatsache, welche ich selbst aus dem Munde des deutschen Bauern gehört habe, und er ist ein Mann, auf dessen Aussage man sich verlassen kann. Wie können die Deutschen nun für einen solchen Mann stimmen, welcher zwar selbst ein Deutscher ist, aber der deutschen Sprache sich schämt? Er ist aber doch der Candidat der demokratischen Partei möchte man sagen. Ist die gegenwärtige sogenannte demokratische Partei auch wirklich das, was sie vorgiebt zu sein, das ist demokratisch? Allein wo sind denn noch demokratische Grundsätze in jener Partei zu finden? Ist sie nicht gänzlich ausgeartet und aristokratisch geworden? Wird sie nicht beherrscht von südlich demokratisch gesinnten Sklavenhalter?

Ein Yankee-Streich.

In dem Caunty Wyoming, keine hundert Meilen von Schelden, hat ein Yankee-Schulmeister einem deutschen Mädchen eine Nase gedreht, die für Andere eine Warnung sein sollte.

Der Yankee knüpfte mit dem Mädchen ein so zärtliches Verhältniß an, daß die Folgen augenfällig wurden. Das Mädchen drang auf die Heirath, der Yankee zog es aber vor, sich auf eine Reise zu begeben. Ein ihm nachgeschickter Constabler holte ihn jedoch ein und brachte ihn in ein Wirthshaus in der Nähe, wo das Mädchen wohnte und wo die Sache vor dem Friedensrichter ausgemacht werden sollte. Ein anderer Yankee wußte die Aufmerksamkeit des Constablers auf ein Paar Pferde zu lenken und dies benutzte der Schulmeister abermals die Flucht zu ergreifen; diesmal aber nicht in das Weite, sondern in das Haus, in dem das Mädchen bei ihrem Vater wohnte. Hier angekommen, sprach der schlaue Fuchs sein Erstaunen darüber aus, daß man ihn habe durch einen Constabler verfolgen lassen, da er doch nur eine Geschäftsreise beabsichtigt habe. Er sei bereit das Mädchen zu heirathen, wolle es aber nicht gern zwangsweise vor einem Friedensrichter thun, sondern am nächsten Sonntage in der Kirche, wie es einem Christen gezieme. Tochter und Vater gingen auf diesen Vorschlag ein und schickten den Constabler, der unterdessen dem Flüchtling gefolgt war, mit der Bemerkung weg, daß sie seiner Dienste nicht weiter bedürften. Während das Mädchen Vorkehrungen für die Hochzeit machte, begab sich der Yankee abermals auf Reisen und hat seitdem nichts von sich hören lassen.—(B. Dem.)

Achtb. David Wilmot.

Die „Gazette" veröffentlicht einen interessanten Brief des wackern Wilmot. Er spricht wie ein Mann, welcher denkt wie er spricht und der im Stande ist, dafür einzustehen. Er sagt:

„Ich bin ein Demokoat—tief durchdrungen von den Ideen und Lehrsätzen dieser politischen Schule. Meine Grundsätze sind sicher—ich fürchte nicht, sie zu verlieren; ich weiß was sie sind und wohin sie zielen; und wenn angegriffen, werde ich sie mit dem Ernst meiner ganzen Ueberzeugung und Vertrauens auf ihre Richtigkeit und Wahrheit vertheidigen. Ich weise die Zumuthung der Administration, ihre Maßregeln als mit der reinen Demokratie übereinstimmend anzuerkennen, mit Verachtung zurück. Die Demokratie hatte Leben und Geschichte bevor die gegenwärtige Administration deren Namen und Grundsätze mißbraucht, und sie wird auch noch die wenigen Tage dieser unheilvollen Macht überleben. Nicht das geringste Verbrechen der Sklaverei ist der Versuch, den diese Administration gemacht, den Namen und die Grundsätze der Demokratie bei ihren Angriffen auf die Constitution und die Freiheiten des Landes zu prostituiren."

Holloway's Salbe und Pillen.—Außerordentliche Heilung eines wehen Beines.—Herr John Allen, von No. 17, Denmarkstraße Leicester, litt seit drei Jahren an einem wehen Fuße, während welcher Zeit er unter ärztlicher Behandlung war, ohne einige Hülfe oder nur Linderung seiner Leiden zu erlangen. Man rieth ihm ernstlich seinen Fuß abnehmen zu lassen, aber dieser Operation widersetzte er sich ausdrücklich, und nachdem er noch einige Zeit länger unter traurigen Leiden zugebracht hatte, begann er Holloway's Salbe und Pillen zu gebrauchen und durch Anhalten mit diesen unschätzbaren Medizinen, für eine vergleichsweis kurze Zeit, war er völlig geheilt, und sein Fuß ist nun so gesund als jemals; er empfiehlt daher diese Medizinen Allen welche ähnlich leiden.

Abwechslung ist die Würze des Lebens.

„Ich und mei Weiberl wir leben mitsamm' wie die Kinder, bei uns gibt's alle Tage Abwechslung, denn wenn ich nüchtern bin, prügle ich sie, und wenn ich Rausch hab', nachher prügelt sie mich!"